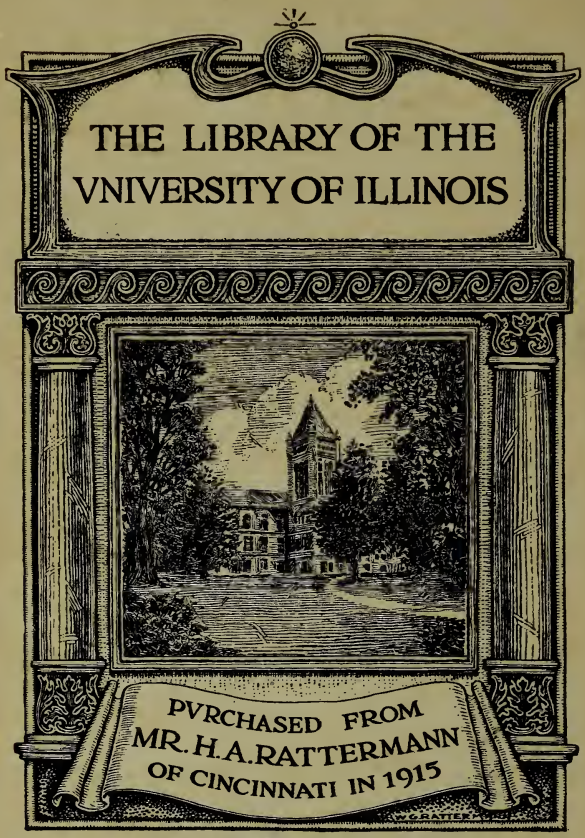
837En2
Om

Ratt

C.N. CASPAR'S
BOOK STORE.
437 EAST WATER ST.
MILWAUKEE, WIS.



837 En 2
Om

Mississippi und Rhein,

Centennial-Phantasie

— von —

Henrich Ende.

MILWAUKEE:
Verlag von Carl Dœrflinger, 56 Oneida Strasse.
1876.

Entered according to Act of Congress, in the year 1876, by CARL DOERFLINGER, in the office of the Librarian of Congress at Washington.
(All rights reserved.)

Dampfpressendruck von DesForges, Lawrence & Co.

837 Em2
Cnn

An Bayard Taylor.

Mein Lied, im Herzen tief erklungen,
Dem mit Gewalt es sich entrungen,
Dir, edler Meister, sei's geweiht.
Du, Sohn des Stromes, den ich preise,
Du wirst verstehen meine Weise,
Die froh durchdringt der Geist der Zeit.

Dir sind die Fehler nicht verborgen,
Die sind die Quelle vieler Sorgen
Um Deines Vaterlandes Heil;
Doch bist Du kühn in Deinem Blicke
Und haderst nicht mit dem Geschicke,
Weil uns manch' Trübsal ward zu Theil.

Du hast durcheilt des Erdballs Weiten
Und sahst des Menschen rastlos Streiten,
Bis in der fernsten Zonen Kreis,
Und weisst, dass auch dem besten Streben
Sich mischt des Irrthums blindes Leben,
Als einst'gen Zieles herber Preis.

Doch weisst Du auch, dass sich entfaltet
Der Geist, der Menschenglück gestaltet,
Nur in der Freiheit stolzem Hort —
Der Freiheit, die nicht Fehler stören,
Die zum Entwicklungsgang gehören,
Und die kein eitles, leeres Wort.

3653880

Dem Land der Freiheit selbst entsprossen,
Sahst nicht, von falschem Schein umflossen,
Du nur ein fern geahntes Glück,
Und kamst nicht erst nach eitlem Wähnen, —
Das Aug' gefüllt mit Zornesthränen —
In's Reich der Wirklichkeit zurück.

So ward dein Urtheil nicht verbittert,
Dein Geist von Schmerzen nicht durchzittert,
Die stumpfen ab des Denkens Kraft,
Und kannst als Unbefang'ner schauen,
Wie in des Fortschritts Morgengrauen
Der Menschen Streben wirkt und schafft.

Und wenn in diesem Jubeljahre,
Gar Mancher glaubt, dass an der Bahre
Der Freiheit er muss klagend steh'n.
So kannst Du guten Trost ihm geben,
Mit neuer Hoffnung ihn beleben,
Trotz all' des Unglücks, das wir seh'n.

Du kannst ihm sagen: "Wenn vor Zeiten
Die Ahnen hatten zu erstreiten
Den Grund für unser'n Freiheitsdom,
So haben wir jetzt fortzuführen
Ihr grosses Werk und neu zu schüren
Des Fortschrittsdenkens Feuerstrom.

"Die Ahnen konnten nur beginnen
Den grossen Kampf, und nie gewinnen
Wird uns're Zeit das höchste Gut,
Wenn Jeder selbst nicht regt die Hände
Und macht der Schmach ein rasches Ende,
Die schwer auf unser'm Freistaat ruht.

'Doch wenn das Beste Alle wollen,
So kann das Schicksal uns nicht grollen,
Und herrlich muss die Zukunft blüh'n.
Wir konnten durch Erfahrung lernen,
Dass bald wir alle Noth entfernen,
Wenn wir nicht scheuen Kampf und Müh'n."

Und uns'res deutschen Stammes Söhnen
Kannst freundlich Du das Herz versöhnen
Mit ihrem Loos' im Freiheitsland;
Du kennst ja deutschen Geistes Wehen
Und kannst des Volkes Sinn verstehen,
An das dich knüpft ein zartes Band.

Du kannst, wie ich, den Brüdern sagen,
Dass über'm Meer ihr Herz darf schlagen
Mit Stolz für deutschen Geistes Kraft,
Doch dass es hier ist Pflicht für Jeden,
Den Hang zur Heimath zu befehden,
Der nur sein Streben hier erschlafft.

Hier einten sich der Völker Schaaren,
Vor blindem Hass sich zu bewahren,
Den aufreizt der Nationen Geist,
Und nur allein ein solches Streben,
Vermag dem Menschen das zu geben,
Dass er als Mensch sich glücklich preist.

Auch sollen sie ja nicht verlieren,
Was einstmals diente, sie zu zieren
Als Menschen voller Schönheitsdrang,
Wenn selbst nur ideal sie denken,
Wird bald auch hier sich ihnen schenken
Der Ideale Zaubersang.

Dir selber, edler Meister, blühte
Die Schönheit hier tief im Gemüthe,
Und nicht alleine stehst Du da:
Manch' grosser Denker schon hier dachte,
Und manches Auge hier erwachte
Das hehrer Kunst Geheimniss sah.

Wenn alle Deutschen dies erkennen,
Wird Vorurtheil sie nicht mehr trennen
Von Deinem Heim, der neuen Welt.
Ein neuer Geist wird sie durchwehen,
Und Glück wird ihrer Brust erstehen,
Das ihnen Missmuth jetzt vergällt.

Dann wird, was jetzt noch zu beklagen,
Bald angehören einst'gen Tagen
Und Alles scheinen wie verschönt,
Und selbst der Rhein wird dann gestehen,
Dass er, was früher auch geschehen,
Dem Mississippi ward versöhnt.

Henrich Ende.

Milwaukee, Wis., 1. April 1876.

Mississippi und Rhein.

Centennial-Phantasie.

Ich sah im Freudenjahr der Freiheit, im Jahrhundert
Der Republik, im Geist, den Mississippi wieder,
Und sah der Ströme Vater, den so oft bewundert
Mein sehnend Auge, mächtig wogen auf und nieder.

Ich sah die flücht'gen Wellen um die Inseln schäumen,
Die still und einsam wie der Welt verloren scheinen,
Und die geschaffen sind zum Denken, Dichten, Träumen,
Und sich voll Ruhe mit sich selber zu vereinen.

Ich sah der Hügelufer lange Felsenreihen
Mit tausendjähr'gen Wassermarken längs der Gipfel
Und sah der Menschenstätten herrliches Gedeihen
Und nah dabei des Urwalds viel zerstörte Wipfel.

Ich sah, wo sanft des Stromes Ufer ab sich flachen
Und der Prärie'n und Felder Ebnen weit sich dehnen,
Des tückischen Missouri widerlichen Rachen
Dem schönen, stolzen Bruder frech entgegengähnen.

Ich sah der hellen und der trüben Wasser Ringen,
Des Mississippi nutzlos Kämpfen, rein zu bleiben,
Sah bald den gelben Schlamm die klare Fluth durchdringen
Und dick und schwer darauf die Wellen weitertreiben.

Ich sah dies Riesenbild vom Sonnenlicht beschienen,
Das, scheidend, blutroth niedersank im fernen Westen,
Und sah wie Dunstgestalten mit phantast'schen Mienen
Schon feuchteten die Luft zu ihren nächt'gen Festen.

Dann ward es plötzlich Nacht, und seltsam dumpfes Rauschen
Ertönte durch des Stromes tausendmeil'ge Länge
Und mit geheimnissvoller Kraft zwang's mich zu lauschen
Und anzuhören seltsam klingende Gesänge.

Es war der Chor der Wellen, der in tiefen Lauten
Ein Loblied liess erschallen auf der Ströme Vater,
Und seine Thaten, seinen Ruhm, den staunend schauten
Der Erdepochen ewig wechselnde Theater.

"Was sind in seinem Riesenleben tausend Jahre
Und für sein Dasein mächt'ge Weltveränderungen?
Er schüttelt stolz des jugendkräft'gen Hauptes Haare,
Hat doch die Zeit er und die Ewigkeit bezwungen.

"Was sind ihm alle and'ren Ströme hier auf Erden —
Und mögen grösste Macht und Schönheit sie entfalten — ?
Er bleibt doch Er, und hat voll Kraft in seinem Werden
In gleiche Theile fast die neue Welt zerspalten.

"Wir dürfen kühn ihn preisen als den Strom der Mitte,
An dessen Strand der Osten sich vom Westen scheidet,
Von wo der neue Tag beginnt die ersten Schritte
Und wo die Sonne sich mit neuem Glanze kleidet."

So klang der Wellen Sang, die stille Nacht erfüllend,
Und schauernd horcht' ich auf die wundersame Weise,
Der Mond schien auf den Strom, in Silberglanz ihn hüllend
Und grüssend ihn auf seiner ruhelosen Reise.

In mir auch sang es und mit gleichen hehren Worten
Verherrlichte mein Sang des Mississippi Grösse,
Und sieh! es flogen auf des Stromes heil'ge Pforten,
Gesprengt durch einer Erderschütt'rung wucht'ge Stösse.

Da sass er selbst der Ströme Vater, stolz gestaltet,
Wie wir in altem Bildniss Nil und Tiber sehen,
Und all' die Völker, über die sein Reich gewaltet,
Sah ich in malerischen Gruppen ihn umstehen.

Da waren Helden längst entschwundener Nationen,
Die einst geblüht, lang' vor dem rothen Menschenstamme,
Mich mahnend an die Rassen, die in Asien wohnen,
Und schon durchglüht von aufwärtsloh'nder Geistesflamme.

Zu deren langer Schaar gesellten sich Indianer
Mit minder hohem Sinn, doch ungebeugtem Denken
Und lieber untergeh'nd wie einstens die Spartaner
Als sklavengleich dem weissen Mann den Sieg zu schenken.

Nur wen'ge unter ihnen waren so gesunken,
Dass fremd sie ihrer Unabhängigkeit geworden
Und selbst in ihnen glimmten noch des Stolzes Funken
Und Lug und Trug bedrohten sie mit wildem Morden.

Da waren stolze Spanier auch und Frankreich's Söhne,
Als erste Boten von Europa's fernen Gauen
Gen Westen hin gesandt, dass frischer Beute fröhne
Die Habsucht, die nach Reichthum ausstreckt gier'ge Klauen.

Und alle Völkerstämme waren dort vertreten,
Die Rettung suchen vor der Heimath Fluch und Modern,
Und Menschen sah ich, die der Freiheit Reich erflehten,
Begeistert von der Ueberzeugungsgluthen Lodern.

Da stand der fromme Puritaner, starr und strenge,
Und Freiheit für den eig'nen Glauben nur verlangend,
Und neben seinem Beten hört' ich Heimathssänge,
Mit fast vergess'ner Träume Spielen mich umfangend.

Und über dieser Menge thronte hoch erhaben
Der Mississippi, doch voll Freundlichkeit die Blicke,
Aus denen sprach: "Gern geb' ich alle meine Gaben,
Um Allen anzubahnen bessere Geschicke.

"Selbst Denen, die missbrauchen meiner Huld Geschenke,
Entzieh' ich nicht, was ich bedingungslos gewähre,
Ich gebe, weil ich geben will, und weil ich denke,
Dass immer nützen muss der Grossmuth goldne Aehre."

"Nützt wirklich sie?" sprach zweifelnd es in meiner Seele.
Indem ich der Indianer traurig Loos bedachte
Und all der Opfer, die mit bluterstickter Kehle,
Der Hass auch hier zu Duldern für die Freiheit machte.

Doch tröstend kam mir gleich der stärkende Gedanke,
Dass aus dem Ganzen nur den Nutzen wir ersehen,
Und oft den Einzelnen erwürgt des Schicksal's Pranke,
Damit die Anderen den Weg des Heiles gehen.

Und vor mir stand die Zeit des grossen Freiheitskrieges,
Die Zeit des Riesenkampfes für die Menschenrechte,
Die Zeit des herbsten Leidens und des schönsten Sieges,
Des wirklich Guten in dem Menschen über's Schlechte.

Und dieser Zeit schloss stolz sich an die Jahresreihe,
Die als Jahrhundert nun wir glänzend seh'n beschlossen,
Und dieses Bild des Fortschritts füllte mich mit Weihe,
Erlöschend, was mein Herz im Einzelnen verdrossen.

Klar schend meines Denkens wogende Gestalten
Begrüsste freundlich mich der Ströme grosser Vater,
Und sagte: "Deiner Freiheitsliebe mächtig Walten
Ist deines Urtheils bester, sicherster Berather.

"Du liebst das Wesen, nicht die flücht'ge Form der Dinge,
Und schätzest auch den Kern trotz seiner rauhen Hülle,
Dir sei darum gewährt, zu sehen wie ich ringe,
Dass sich dem Menschen beut des Glückes ganze Fülle.

"Glaub' mir, wenn grimme Feinde meine Macht nicht schwächten
Und Neid und Eifersucht mir nicht den Weg verträten,
Es wär' schon längst mein Reich die Heimath der Gerechten,
Und blühend wär' die Saat, die edle Männer säten.

"Und hätt' nach Aussen nur den Kampf ich auszukämpfen,
Den ich bestehen muss als der Vernunft Vertreter,
Es wär' der Sieg bald mein, doch hab' ich auch zu dämpfen
Im eig'nen Land den Hass gefährlicher Verräther.

"Du wirst verstehen, dass der andren Ströme Denken
Darauf gerichtet ist mein Ansehn abzuschwächen,
Und dass die Liebe, die mir ihre Kinder schenken,
Sie aufreizt, ihr Verlassensein an mir zu rächen.

"Wenn früher Ebro, Seine, Themse, Rhein und Tiber
Die Herzen ihrer Angehörigen besassen,
Ihr Heimathsname schon erregend jede Fiber
So kam die Zeit, dass Viele diesen fast vergassen.

"Zu mir sich wendend fand der Mensch ein bess'res Leben,
Als ihm bisher des Heimathsstromes Schutz gewährte,
Er fand bei mir von Neuem Muth zum Weiterstreben
Und bald entschwand ihm seines Jugendtraums Gefährte.

"Doch dieser, stolz, wie Alle, die von altem Namen
Und einst'ger, längst entschwund'ner Grösse nur noch zehren,
Versuchte auszustreu'n der Zwietracht bösen Samen
Und meinen, für ihn neuen Namen zu entehren.

"Er sandte seiner Kinder Auswurf mir herüber
Mit einer Pest von Greu'ln und lügenhaftem Trachten;
Erfreut, wenn böser That verwerfliche Verüber
Mich selbst und meinen Ruf dafür in Schande brachten.

"Zum Glück für mich war immer nur von kurzer Dauer
Der Scheintriumph von solchen hasserfüllten Plänen;
Ich überwand noch siegreich alle Sturmesschauer
Und fand noch immer Trost für die vergoss'nen Thränen.

"Doch ist mein Ringen noch für lange nicht zu Ende,
Sei nun mein Feind der Rhein, die Themse oder Seine,
Er regt geschäftig seine kampfeslust'gen Hände
Und schüttelt zornentfesselt seine Lockenmähne.

"Grad' jetzt, wo das Jahrhundert meines Freiheitssieges
Das Haupt mir freundlich kränzt mit goldig strahl'nder Zierde,
Vertraut er neu sich an dem Loos des Rachekrieges
Und stachelt glühend auf die gähr'nde Kampfbegierde.

"Sieh dort gen Osten hin und du wirst selber sehen
Was heute Nacht noch wagt der grimmste meiner Feinde,
Der nimmer mir verzeiht, dass freudig mich umstehen,
Die früher sein, als mir ergebene Gemeinde."

Ich wendete den Blick und sieh! gewaltig dehnte
Vor mir sich aus des Continentes Riesenfläche
Und wundersam es blendend, meinem Aug' es wähnte
Als flutheten im Weltmeer rothe Feuerbäche.

Darüber ragte her Europa's finst're Masse
Und starrte unheilsschwanger nach dem fernen Westen
Und seinem Schoss entstieg aus felsigem Gelasse
Ein Bild, das wild erschütterte der Erde Festen.

Erst sah ich's unbestimmt, wie eine dunkle Wolke,
Die zürnend an dem Rand der Blitze Gluth entsendet
Und mit dem Schlimmsten droht dem angsterfüllten Volke,
Dem oft mit einem Schlag sie Gut und Glück entwendet.

Dann sah ich deutlicher das Unding sich gestalten
Als ein titan'scher Greis mit langem, weissem Barte.
Um dessen Hüften feuchte Purpurtücher wallten,
In welche eingestickt ich einen Aar gewahrte..

"Es ist der Rhein!" rief ich, "der kommt herangezogen,
Um selber mit dem Feind die Fehde auszufechten,
Er überschreitet der Atlantis wall'nde Wogen
Als letzter Schutz und Schirm von überlebten Rechten."

Und kaum noch waren mir entflohen diese Worte,
Da braust' es nahe schon und stürmt' es mir zu Häupten
Und hergekommen von dem fernen Alpenhorte
Sah ich den Rhein in Glanz und Pracht, die fast betäubten.

Sein Purpur strahlte wie des Sommer's Abendsonnen,
Und funkelnd schmückten Scepter ihn und gold'ne Krone,
Sein nasses Haar war ein demantensprüh'nder Bronnen
Und auf der Wolke sass er wie auf einem Throne.

Ich harrte bang erwartungsvoll der Ströme Streiten,
Doch ruhig sah der Mississippi hin zum Rheine,
Er liess sich nicht zu blinder Zornesthat verleiten
Und schien zu lächeln fast im lichten Mondenscheine.

"Was wünschest, Fremdling du?" hört' ich ihn freundlich fragen,
Was soll so wunderlich geschmückt dein Nah'n bedeuten?
Will selbst nicht *dir* die alte Heimath mehr behagen,
Bist müd' du ihrer Freuden, die dich sonst erfreuten?"

"Schweig!" grollte dumpf und finster ihm der Rhein entgegen,
"Schweig, Mississippi, mir mit deinem leichten Spotte!
Du weisst was mich allein vermochte zu bewegen
Herauszugehn aus meiner kühlen Wogengrotte.

"Du weisst, dass meiner Kinder Schaaren nur ich suche,
Die du mit gleissnerischen Lockungen mir raubtest,
Und dass ich sie befrein will von dem bösen Fluche,
Mit dem für ewig du sie zu belasten glaubtest.

"Es thut der Vater Alles für das Heil der Seinen
Und wagt sein Leben, wagt sein Höchstes, seine Ehre,
Von Neuem seiner treuen Brust sie zu vereinen
Wenn in der Ferne sie bedrückt des Unglücks Schwere.

"Was haben meine Kinder hier? Gesetz und Rechte,
Sie herrschen nicht in deines Reiches öden Gauen
Und Niemand jemals deiner Republik gedächte,
Hiess es nach Kunst und Wissenschaft sich umzuschauen.

"Ich darf nicht dulden, dass mein edler Stamm entarte
In deiner Wildniss menschenfeindlichem Getriebe,
Und selbst wenn ich der Meinen Widerstand gewahrte,
Ich würde zwingen sie zur Rückkehr und zur Liebe!"

Noch immer freundlich, doch mit fest entschied'nen Worten
Liess sich der Mississippi abermals vernehmen:
"Du sprichst von Fluch, von finst'rer Wildniss düstern Orten
Und möchtest mich mit meiner Unkultur beschämen.

"Es sei darum. Ich lasse Jedem seine Meinung,
Sei noch so hart und schroff sie gegen mich gerichtet,
Und gern erlass ich dir des Widerspruch's Verneinung
Entgegen deinem Wahn, der bald sich selbst vernichtet.

"Allein eins wisse. Nimmer wird bei mir geduldet,
Dass Macht und Zwang ihr eitles, freches Haupt erheben;
Der wird bei mir gezwungen nur, der Zwang verschuldet
Und muss vor meiner Stärke und Gewalt erbeben.

"Wer zu mir kommt ist frei, seit ich das Joch gebrochen
Des Sclaventhums, der Spanier und der Britten Erbe.
Bei mir verklang des Mittelalters letztes Pochen
Und ist von seiner Macht zerstampft die letzte Scherbe.

"Auch deine Kinder sollen ungestört sich freuen
Der Freiheit, die ich allen Menschen hier gewähre.
Ich rief sie nicht. Doch da sie hier, soll sie's nicht reuen,
Dass sie Vertraun geschenkt des Mississippi Ehre."

"Ist dies dein letztes Wort?" rief wild der Rhein und bäumte
Sich in die Höhe, wie bereit zum Kampfessprunge,
Und zitternd sah ich, wie's um seine Lippen schäumte
Und heftig auf und nieder wogte seine Lunge.

"Ist dies dein letztes Wort? Wohlan! so komm und wage
Mit deiner Kraft der meinigen zu widerstehen,
Und wenn ich siegreich deinen Trotz zu Boden schlage,
Wirst, was der alte deutsche Rhein vermag, du sehen!"

"Ja, wenn!" klang's donnernd aus des Mississippi Munde,
Und höhnisch klang es hundertfach im Echo weiter.
"Ja, wenn! Doch nun vernimm auch meine letzte Kunde
Und dann wag' dich heran als siegeslust'ger Streiter.

"Sieh! *wie* du mich, *wenn* du als Feind mich solltest schauen,"
Und kolossal wuchs plötzlich seines Körper's Masse.
Des Himmels Dom berührten seiner Augen Brauen
Und seine Fäuste ragten durch der Sterne Gasse.

Zwerghaft schien neben ihm das Riesenbild des Rheines
Und nimmer war nur an die Möglichkeit zu denken,
Dass so erhab'ner Grösse biete Trotz so Kleines,
Dem doch die Grösse nur ihr Mitleid könnte schenken.

Doch war das mächt'ge Schauspiel nicht von langer Dauer,
Und wieder wie zuerst erschien der Ströme Vater
Und sagte zu dem Rhein: "Lass ab von Zorn und Trauer
Und hör' mich lieber an als freundschaftlicher Rather.

"Du willst die Deinen wieder in die Arme schliessen
Und ich kann deines Sehnens Drängen wohl verstehen,
Und gern magst du die Freude solchen Glücks geniessen,
Kann ohne Zwang, in voller Freiheit, es geschehen.

"Es sei, wie Allen hier, dir freies Wort gestattet,
Mit dem du magst der Deinen Herzen überzeugen.
Doch wenn an ihrem Willen deine Gluth ermattet,
Musst du gehorsam dich vor der Entscheidung beugen.

"Ich will sie rufen nun, die Sprossen deines Stammes,
Die deines Herzens Blut noch fühlen in den Adern,
Doch solltest du erleben für dich Wundersames,
So darfst du über dein Geschick mit mir nicht hadern."

Es nickte stumm der Rhein, umwölkt war seine Stirne,
Doch füllten ihn noch immer trotzige Gedanken,
Und immer lebte Hoffnung noch in seinem Hirne,
Die tröstet bis zur letzten Stunde Qual den Kranken.

Der Mississippi aber reckte seine Hände
Fern hin nach Westen, Osten, Süden und nach Norden,
Dass ihm die Nacht des Rheines Stammessprossen sende,
Und sieh! bald nahten sich endlose Reih'n und Horden.

Millionen folgten dem an sie ergang'nen Rufe
Und wie ein Menschenweltmeer wogte bald die Menge,
Die beiderlei Geschlecht und jede Alterstufe
Umfasste in dem unermesslichen Gedränge.

Noch hatte nie die Welt solch eine Schaar gesehen,
Selbst nicht der Rhein zur Zeit der Völkerwanderungen,
Und staunend sah so Unerhörtes er geschehen
Und war gewaltsam zur Bewunderung gezwungen.

Doch schien ihm Grösse zu verleihn die grosse Stunde,
Die seiner Wünsche Ziel nun bald entscheiden sollte,
Und seinem Stamme mitzutheilen seine Kunde
Erhob er sich und flammensprüh'nd sein Auge rollte.

Mit ihm erhob der Mississippi sich und winkte
Der Menschenmenge zu, die voll Erwartung lauschte,
Zu Häupten ihm der hehre Sternenhimmel blinkte
Und seinen Fuss der Wellen zahllos Heer umrauschte.

"Ich rief euch her, euch, meines Reiches deutsche Kinder,"
Ertönte laut sein Wort, "weil über's Meer gekommen
Der Rhein, der als Europa's mächt'ger Ueberwinder
Nun auch zu sorgen sich bemüht für euer Frommen.

"Er wünscht zurück euch nach der alten Heimath Gauen,
Weil er sich denkt, dass Unglück euch hier niederdrücke
Und dass sein Vaterwalten wieder anzuschauen
Nothwendig sei zu eurem und der Euren Glücke.

"Er wird nun selber zu euch sprechen und euch sagen
Was er euch räth für euer fern'res Wohlergehen
Und frei steht euch, euch meines Schutzes zu entschlagen,
Und wieder zu den Fahnen eures Ahn's zu stehen.

"Ich nahm euch gern hier auf und lernte dann euch lieben,
Doch soll nicht Tyrannei sein liebendes Empfinden,
Zwanglos soll Jeder folgen seines Herzens Trieben
Und nur durch eig'ne Wahl des Wollens Richtschnur finden."

Er schwieg und horchte ruhig auf des Rheines Worte,
Die nun sich richteten gewaltig an die Menge,
Ihr sprechend von der alten Heimath Schutz und Horte
Und ihrem neu entsand'nen Glanze und Gepränge.

"Gedenkt der Herrlichkeiten," rief er, die euch bietet
Des alten Kaiserreichs erhabene Geschichte,
Die euch, als vor der Mutter Schosse noch ihr knietet,
Durchstrahlte schon den Geist mit sonnengleichem Lichte.

"Gedenkt des grossen Karls, und vor ihm, Hermann's Thaten,
Gedenkt der edlen Hohenstaufen Glanzperiode,
Gedenkt der unermesslich reichen Geistessaaten,
Die dauernd blüh'n und singen Deutschland's Ruhmesode.

"Gedenkt des Kampfes Luther's für die Glaubenswahrheit,
Und Guttenberg's die Welt erleuchtende Erfindung,
Die überall, selbst hier, verbreitet Geistesklarheit
Und schützt der Menschheit forschend Auge vor Erblindung.

"Gedenkt der deutschen Kunst und Wissenschaft und Sitte,
Gedenkt der Namen Gottfried, Wolfram, Humboldt, Goethe,
Und ihrer denkend *keines* meiner Kinder litte,
Dass je ein Deutscher trotzig deutschen Geist ertödte.

"Gedenkt des Vaterlandes letzter, grosser Siege,
Die endlich ihm des Reiches Einigkeit gewährten,
Und endlich deutschem Geiste eine Heimathswiege,
Wie durch Jahrhunderte geträumt sie ward, bescheerten.

"Gedenkt, dass Deutschland leitet jetzt den Völkerreigen,
Der in Europa vorwärts treibt der Menschheit Sehnen,
Dass Rom, Paris, ja London muss vor ihm sich neigen,
Und seine Kraft und Macht noch immer aus sich dehnen.

"Und wenn an alles das ihr denkt und werft die Blicke
Auf eure jetz'ge Heimath, müsst ihr es empfinden,
Dass ihr bestimmt seid einem besseren Geschicke,
Das nur bei mir, in meinen Armen ihr könnt finden.

"Hier seid ihr fremd und seid von Fremden nur geduldet,
Die zwingen euch zum ruhelosen Geld — Erjagen,
Und hier der Mississippi hat die Schmach verschuldet,
Dass euer Wissensdrang und Schönheitssinn verzagen.

"Folgt mir zurück nach eures Vaterlands Gefilden,
Folgt mir zu euren Vätern, Müttern, Brüdern, Schwestern —
Seht! wie die Heimath lockt mit herrlichen Gebilden
Und trautem Glück, das hier sie spottend nur verlästern!"

Gen Osten sah der Rhein und von Europa zogen
Von Zauberglanz durchglühte Bilder vor die Menge:
Das Thal des Rheins, mit Bergen, stolzer Bauten Bogen
Und Weingeländen, die durchtönten Liederklänge.

Es packte solcher Reiz der deutschen Herzen Wähnen,
Und übermäss'ge Sehnsucht füllte Vieler Herzen;
Die Einen jauchzten, Andern flossen Freudenthränen,
Und And'ren noch ward Trost für tiefempfund'ne Schmerzen.

"Was sagst Du jetzt?" rief nun der Rhein voll Freude
Dem Mississippi zu, den er bezwungen glaubte;
Doch dieser sprach: "Es steht dein ganzes Truggebäude
Auf schwachem Fundamente, wie ich fest behaupte."

Dann fuhr er fort, sich an die Volkesmassen wendend:
"Ihr habt gehört was euch der Rhein gesagt und schautet
Ein buntes Schattenspiel, das, euer Aug' zwar blendend,
Doch zeigte euch, *worauf* ihr einst die Hoffnung bautet.

"Was half euch all die Pracht der landschaftlichen Reize
Als ihr zu Haus zu leiden und zu hungern hattet,
Und dientet eurer Unterdrücker schnödem Geize
Und jammertet von übergrossem Druck ermattet?

"Was half euch eurer Geisteshelden Ruhm und Grösse,
Als kaum ein Wort von ihrem Dasein noch ihr hörtet,
Und nur bedachtet zu verhüll'n des Leibes Blösse,
Und euch im Herzen über euer Leid empörtet?

"Und *die* von ihrer Ahnen einst'gen Thaten wussten,
Sie sprachen oft zu mir von all dem eitlen Glanze,
Der statt zu Glück das Volk geführt zu Glücksverlusten,
Ihm stossend in die Brust der Leiden scharfe Lanze

"Denkt nur bewusst an eures Heldenruhm's Geschichte,
Was ist für euch dann Karl und sind die Hohenstaufen?
Der erste sass als roher Herrscher zu Gerichte,
Die Menschheit für *sein* Heil mit Blut und Schwert zu taufen.

"Der Hohenstaufen Erster aber, Barbarossa,
Er starb im Kreuzzug für die Päpste unternommen,
Die einst den vierten Heinrich schmähten in Canossa
Und hatten kühn die Spitze ihrer Zeit erklommen.

"Und was gewann das Volk auch durch die besten Kaiser,
Wohin ward es gebracht durch deren äussres Glänzen?
Im Bauernkrieg zu sammeln blut'ge Todesreiser
Und eines Volkes Schmach und Leid damit zu kränzen!

"Selbst Luther konnte wenig nur den Deutschen nützen,
Da Menschenrecht und Freiheit und Vernunft er hasste,
Und lieber sich von einem Fürsten liess beschützen,
Als dass er mit des Volkes Streben sich befasste.

"Die Kriege dann von dreissig und von sieben Jahren,
Der Fürsten Raufen und der Unterthanen Leiden,
Sie liessen euch den Kern vom deutschen Ruhm gewahren,
Um den der Rhein will, dass die Völker ihn beneiden.

"Als dann das Beispiel Frankreich's Deutschland endlich drängte,
Sich von den Herrschern und den Schächern zu erlösen,
Und von dem Zwang, der seinen Freiheitsdrang beengte,
Befreit' es damals wirklich sich vom Fluch des Bösen?

"Es folgte Rastatt und des Preussenprinzen Morden,
Und blutig färbten sich des deutschen Rheines Wogen,
Des Volkes Henker zierten gold'ne Siegesorden,
Das Volk jedoch war wiederum um's Heil betrogen.

"Und als zuletzt euch "Siebzig" Ruhm und Ehre brachte
Im Sinn der mittelalterlichen Kampfeshelden,
Nicht einer eurer Führer *eures* Heil's gedachte,
Und Einer wagt' es gar euch selt'ne Mähr' zu melden.

"Kurz nach dem Krieg, wo stromweis euer Blut geflossen,
Sprach er zu euch von jener schmacherfüllten Lehre,
Dass besser sei die Ehre eurer Adelssprossen
Als des für ihn gemeinen Mann's Soldatenehre.

"Der Ausspruch zeigte wie der Held vom Volke dachte,
Vom deutschen Volk, dem Volk von Goethe, Humboldt, Luther.
Für ihn, der seines Gleichen Sinn zum Ausdruck brachte,
War gut das deutsche Volk nur als Kanonenfutter!

"Doch lassen wir den deutschen Ruhm, den zu verkleinen,
Da wo er wirklich gross, mich's nimmer drängen würde.
Euch konnte nicht sein Ruhm dem Vaterlande einen,
Denn ihr empfandet nur der Schmach, des Elends Bürde.

"Denkt nur daran, wie ihr zuerst hierher gekommen,
Wie eure Fürsten euch verkauften wie die Sclaven,
Wie alles Glück euch in der Heimath war genommen
Und dort euch nur des Schicksals schwerste Schläge trafen.

"Ich machte nicht es leicht euch, als zu mir ihr kamet
Und liess des Lebens Kampf und Müh'n euch schwer empfinden,
Doch als ich sah, dass ernst ihr's mit der Arbeit nahmet,
Da liess ich auch den Lohn euch für die Arbeit finden.

"Wer wirklich hier die Hände fleissig regen wollte,
Erlangte auch des Wohlstands Freuden für sein Streben,
Und hier ihm Niemand um sein einst'ges Schicksal grollte:
Als Gleicher unter Gleichen konnte hier er leben.

"Es zeigte euch der Rhein die Heimath aus der Ferne,
Nun seht auch was Amerika euch hat geboten,
Und urtheilt selbst dann, ob das Land der Freiheitssterne
Nachsteht den Ländern europäischer Despoten."

Er schloss mit diesen Worten und nach allen Seiten
Sah man den Continent von Strahlen übergossen,
Und sah man seiner Länder Reichthum aus sich breiten.
Der Küsten Felsensaum von blauer Fluth umflossen.

Es sah das Volk von Osten über's Meer sich nahen,
Unzähl'ge Schiffe, die mit Menschenlast belastet,
Und sah wie wundersame Dinge dann geschahen,
Als endlich in dem sichern Hafen ward gerastet.

Erbärmlich anzusehn, vergrämt und schlecht gekleidet
Entstiegen unglücksel'ge Menschen diesen Schiffen,
Von Niemandem um ihres Deutschthums Ruhm beneidet,
Und die gescheitert schienen an des Lebens Riffen.

Sie starrten blöden Blicks hin auf des Reichthums Blühen,
Der lockend ihnen überall entgegenlachte,
Und gingen dann an's Werk, sich kämpfend abzumühen,
Und in den Meisten nie geahnte Kraft erwachte.

Sie schafften wie geschafft sie nie im Leben hatten
Und als ob Müdigkeit nie lähmte ihre Glieder;
Doch liess nur das Bewusstsein nimmer sie ermatten,
Dass hier nicht Schande drückt der Hände Arbeit nieder.

Es währte kurze Zeit nur und wie neu geboren,
Sah man sie wieder überall im ganzen Lande,
Sie hatten all ihr Leiden und ihr Weh verloren
Und freundlich knüpfte sie an's Leben schön're Bande.

Vom Hudson bis nach Californien's reichen Triften,
Sah man der Deutschen schöne Heimathsstätten leuchten,
Der Stolz von den als Menschenfracht nach hier Verschifften,
Die einst in Deutschland unter'm Joch der Armuth keuchten.

Das war ein and'res Bild! Nicht reich und schön nur scheinend,
Und bergend unter äussrer Lockung inn're Qualen,
Nein! seiner Grösse Pracht auch Menschenglück vereinend,
Das mehr erzielt als sinnverwirr'ndes, eitles Prahlen.

Aufwallend rief die Menge, riefen die Millionen,
Die Augen glänzend von der reinsten Freude Schimmer:
"Es kann nicht uns're Liebe bei dem Rhein mehr wohnen,
Wir alle, Mississippi, bleiben dein für immer!"

Von Zorn erfüllt ertönte nun des Rheines Stimme
Den einst'gen Kindern dumpf und donnernd in die Ohren:
"Da ihr mich so verschmäht, treff' euch in meinem Grimme
Mein Bann und Vaterfluch, ihr pflichtvergess'nen Thoren!

"Verflucht sei Alles, was ich einstmals euch gegeben,
Die Kunst und Wissenschaft, ja selbst der Sprache Klingen,
Die einst in eurer Brust erzeugte herrlich Streben
Und liess euch mit der Kraft des Mutterlaut's durchdringen!

"Verflucht sei euer Blut und eure deutsche Sitte,
Verflucht, was von der Heimath noch in eurem Denken.
Es herrsche über euch der Jre und der Britte,
Und möge euer Selbst in's dunkle Nichts versenken!"

Darauf entschwand der Rhein in einer Wolke Dunkel
Und fuhr mit Sturmgebraus nach seinen Alpen wieder,
Der Mississippi aber, licht im Sterngefunkel,
Sah freundlich auf die angsterfüllte Menge nieder.

"Lasst nicht durch eitler Worte Drohen euch bethören,
Sprach tröstend er, "sie haben wenig zu bedeuten,
Und werden wenig euch in jenem Glücke stören,
Dess' sich die Meisten unter euch bei mir erfreuten.

"Zwar kann nicht ganz ich jenes Fluches Macht vernichten,
Und was der Rhein euch gab wird bald in Euch ersterben,
Doch werdet ihr von Neuem schaffen hier und dichten,
Was jede Zeit und jedes Land sich muss erwerben.

"Es muss und wird in euch was deutsch ist untergehen,
Und auch die Sprache werdet ihr vielleicht verlieren.
Doch schöner wird in euch das Menschenthum erstehen,
Und euch mit neuem Denken, neuer Sprache zieren.

"Nicht eine Sprache bleibt was einstmals sie gewesen,
Warum soll *dieser* Wechsel euch mit Kummer drücken?
Was auf der Welt ist, muss vergehen und verwesen,
Um sich mit neuer Formen neuem Glanz zu schmücken.

"Auch sind ja ohne Sinn bedeutungslos die Worte,
Und alle Sprachen können Raum dem Sinn gewähren,
Und herrlich öffnete des Geistes heil'ge Pforte,
Die Sprache, deren Klang die Meisten hier verehren.

"Denkt nur an Baco, Shakespeare, Newton und an Milton,
Die ebenbürtig sind den allerersten Geistern,
Und deren Worte manches Sehnsuchtsdrängen stillten,
Und waren Sporn und Richtschnur manchen grossen Meistern.

"Und soll als Mutterlaut euch auch die Sprache sterben,
Die sonst ihr spracht, es kann ihr Geist euch ewig bleiben
Und eure Geisteshelden können euch vererben,
Was sie für aller Menschen Wohlfahrt niederschreiben.

"Es braucht auch nicht vor Unkultur euch hier zu bangen,
Seid selber strebsam nur für's Ideale, Schöne,
Und bald wird schöner noch wie drüben euch umfangen
Das Wunderreich der Kunst, der Dichtung und der Töne.

"Seit Washington und Jefferson und Paine hier lebten,
Und für die Freiheit ward die mächt'ge Bahn gebrochen,
Schon Manche für der Ideale Herrschaft strebten
Und haben mit Erfolg dafür zum Volk gesprochen.

"Es ist jetzt ein Jahrhundert erst seitdem verflossen,
Dass ich, — ich selber bin im Drang nach höh'ren Zielen
Und dennoch sind schon üppig in die Höh' geschossen
Der Bildung Samen die auf meinen Boden fielen.

"Das Schlimmste, Schwerste ist nun glücklich überwunden,
Helft mir als treue Kinder für die Zukunft weiter,
Und bald schon werdet ihr zu höchster Kraft gesunden
Und an der Spitze steh'n der Bildung Stufenleiter!"

"Das wollen wir!" ertönte freudig aus der Menge,
Ein Jubelruf, wie nie ein solcher ward vernommen
Dann schwand der Menschenstrom und murmelnde Gesänge
Verfolgten ihn, bis endlich er zur Ruh gekommen.

Der Mississippi sah den Zieh'nden nach mit Lächeln
Und winkte freundlich grüssend mit den Vaterhänden; —
Ich fühlte weicher Frühlingslüfte wohlig Fächeln
Und sah nur unbestimmt den bunten Traum sich enden.

Noch hört' ich, wie die Wogen Ruhmeslieder sangen,
Wie sie zuerst im Geiste mir entgegen tönten,
Dann ward es still und andre Traumesbilder schlangen,
Um meine Brust sich, die des Schlafes Reich verschönten.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 066598472